

# Die Ameise.



## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer unentgeltlich. Techn. u. sozialpol. Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakt. u. Exped. Charlottenburg, Marchstr. 221.

Nr. 10.

Charlottenburg, den 9. März 1900

27. Jahrg.

### Aus unserm Berufe.

Die Differenz bei der Firma „Kaller Porzellanfabrik“ in Eisenberg, als auch der Wunsch der dortigen Zahlstelle zwecks Referates in einer Versammlung einen Vorstandsvertreter unter sich zu sehen, gab den Vorstand Veranlassung, den Redakteur dieses Blattes nach dort zu entsenden. Die Agitationskommission für den 7. Bezirk hatte außerdem eine Versammlung in Roschütz arrangiert, in welcher der Betreffende ebenfalls anwesend sein sollte.

Wir berichten zunächst über die Differenz in der „Kaller Porzellanfabrik“. In dieser Fabrik wurde früher Steingut fabriziert und waren die Inhaber Geyer u. Körbitz in Eisenberg. Seit Neujahr ist die Fabrik in eine Porzellanfabrik als „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ umgewandelt worden und figurieren die Herren Geyer und Schwabe (letzterer früher Inhaber der Porzellanfabrik in Kall) als die Leiter derselben.

Wenn auch die aufgetauchte Befürchtung, als wenn die Firma mit niedrigeren Arbeitslöhnen als wie in Kall oder gar in Eisenberg arbeiten wollte, sich nicht zur Tatsache verdichtet hat, so haben aber doch die dort beschäftigten Dreher Klagen mannigfacher Art und ganz besonders der Akkordpreis für einige Sorten Schalen gab ihnen Veranlassung, stetig bei der Fabrikleitung zu werden. Es wurde für die Schalen je 10 Pf. mehr gefordert; bei nur einer Sorte kam die Fabrikleitung der Forderung nach, ganz besonders war es nun eine Sorte Faconschalen, für welche der Preis von 80 Pf. den Drehern nicht auskömmlich erschien und sie unter 90 Pf. die Schalen zu machen, sich weigerten. In Folge dieser Weigerung wurden 3 Dreher gekündigt, die Uebrigen erklärten sich solidarisch und es war seitens des Vorstandes zu entscheiden, ob Angesichts des Umstandes, daß die Fabrik noch nicht unter normal zu nennenden Verhältnissen die Fabrikation betreibt und daß, auch jedenfalls in Eisenberg, der Kohlenmangel sich fühlbar machen wird, eine Arbeitsniederlegung sich zur Zeit empfiehlt. Es wurde beschlossen, zunächst zu versuchen, durch Vorsprache bei der Fabrikleitung die Zahlung eines um 10 Pf.

erhöhten Preises für die fraglichen Schalen, ebenso die Rückgängigmachung der geschienen Kündigung der 3 Dreher zu erreichen.

Der Vorstandsvertreter informierte sich am vergangenen Sonnabend Nachmittag über die Angelegenheit bei dem Dreherpersonal (15 Dreher) und mußte da leider noch so manche Klagen, nach Ansicht der Dreher, über zu niedrige Akkordlöhne entgegennehmen. Es war weiter noch eine Kündigung wegen Vergehen gegen die Arbeitsordnung erfolgt, (die allerdings noch nicht als gültig anzusehen ist), kurz, es lagerte genug Stoff zur Unzufriedenheit!

Man einigte sich dahin, daß auf die fraglichen Schalen wenn nicht 10, so doch aber mindestens 5 Pf. Zulage zu gewähren sei, außerdem solle die Aufbesserung der Preise für noch andere Artikel, wovon vorher dem Vorstand nichts mitgeteilt worden war, als auch die Zurücknahme der Kündigungen erstrebt werden.

Die Fabrikleitung gab zu, daß der Betrieb noch nicht in der gewünschten Weise funktioniere, so bezüglich der Formen, auch sei erst einmal gebrannt worden, jedoch würde in Kürze alles normal gehen und sofern die Dreher ihrerseits die Arbeitszeit innehalten und alle Unregelmäßigkeiten ihrerseits vermeiden würden, könne auch bei den bestehenden Preisen, die keineswegs niedriger als in den anderen Fabriken wären, bei den Schalen sogar höher, jeder auf entsprechenden Verdienst kommen. (Die Dreher allerdings behaupten daß sämtliche Artikel viel besser als anderswo gearbeitet werden müßten).

Zu einer Zulage auf den fraglichen Schalenpreis, als auch der übrigen Artikel, war die Fabrikleitung nicht zu bewegen, dagegen nahm sie die Kündigung von 2 Drehern, die sich weigert hatten, die betreffenden Schalen zu fertigen, zurück, ebenfalls die, des wegen Verstoßes gegen die Fabrikordnung Gefündigten, unter der Bedingung, daß eben die Schalen für den Preis von 80 Pf. gemacht würden. Auf die Rücknahme der Kündigung des dritten Drehers, der an der Schalen-Angelegenheit mit beteiligt war, ließ sie sich nicht ein, da angeblich der Betreffende sich sonst gegen die Fabrikordnung vergangen haben soll.

Der in Nr. 8 der „Ameise“ enthaltene

Versammlungsbericht von Eisenberg sei nicht der Wahrheit entsprechend; es betrifft dies die Preiserhöhung von 20 pSt. auf 4 Wochen bei den Malermädchen. Die Fabrikleitung erklärte uns, daß die Betreffenden ca. 4 Wochen gegen Lohn von 8 Mk. gelernt haben (Blau-malerei) und daß sie dann auf Akkord gestellt und 20 pSt. zu dem erlangten Verdienst erhalten; sie wies durch Vorlage von 3 bis 4 Lohnbüchern nach, daß der Verdienst von Woche zu Woche gestiegen ist, so daß sie nach Ablauf der 4 Wochen dann nur noch 10 pSt. Zulage zu geben brauche und nach Ablauf event. weiterer 4 Wochen auch dies unterlasse, da dann die Mädchen so eingearbeitet seien, daß derselbe Akkordlohn, wie er in Kall gezahlt worden, genüge, am bei normaler Arbeitszeit einen auskömmlichen Lohn zu erzielen. Auf besonderen Wunsch der Fabrikleitung sei dies hiermit berichtet; wir wollen allerdings nicht verschweigen, daß in der am Abend stattgefundenen Versammlung festgestellt wurde, daß einige Mädchen Überarbeit, so in den Pausen und Mittags, benutzt haben um auf den erzielten, keinesweg etwa über Eisenberger Verhältnisse hinausgehenden „hohen“ Lohn zu kommen.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß wenn nun alle Mängel im Betrieb gehoben sind, wenn unsere Mitglieder sich jener Bunkelheit im Arbeitsverhältnis beseitigen, auf die nun einmal auch der Arbeitgeber Anspruch hat, daß dann auch seitens des Letzteren alles getan wird, um begründete Klagen der Arbeiter aus der Welt zu schaffen. Unsere Mitglieder werden, so erwarten wir, alles thun, um Klagen über ihr moralisches Verhalten in der Werkstätte fürderhin nicht aufkommen zu lassen und dann dürfte billiger Weise auch die Firma allen Anlaß haben, den berechtigten, diesmal keine Folge gezeigten Wünschen, das weiteste Entgegenkommen zu zeigen.

Ob die Differenz nunmehr erledigt ist, darüber hat der Vorstand in seiner nächsten Sitzung zu entscheiden.

Am selben (Sonnabend) Abend fand im Schützenhaus zu Eisenberg eine Zahlstellenversammlung statt, die von ca. 120 Personen besucht war. In Eisenberg scheint ein reges Leben sowohl in gewerkschaftlicher als auch



politischer Beziehung zu herrschen, so waren am selben Abend einige Versammlungen (allerdings war daneben auch noch „Bockfest“.) Hauptsächlich ist unser Appell an die Versammelten nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen und sorgt ein jedes Mitglied dafür, die uns noch fern stehenden Berufsgenossen, wozu wir auch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zählen, zur Organisation heranzuziehen.

Die Porzellanarbeiter Eisenbergs stehen als die am Orte zahlreichsten Industriearbeiter, als auch bezügl. der Zahl der Organisirten, als die Ersten da, jedoch ist immerhin bei rund 150 Organisirten erst die Hälfte der dort Beschäftigten bei der Zahlstelle. Das Gewerkschaftsamt gibt sich alle Mühe um die Gewerkschaften zu heben (eine vom Vorsitzenden des Kartells Gen. Wöhme herausgegebene „Uebersicht“ über die dortige Gewerkschaftsbewegung gibt davon Zeugnis) um die gewünschten Erfolge zu erzielen, muß aber jedes einzelne Mitglied dazu helfen.

Für den darauffolgenden Sonntag Nachmittag war in Roschütz bei Gera eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung arrangirt, in welcher wir über „Werth und Nutzen der Organisation“ referiren sollten. Wohl war bisher der „Berliner Verband“ seitens der dortigen Firma verehmt, deswegen unsererseits auch gesperrt. Jedoch soll derjenige Mitarbeiter, der die unberechtigte Antipathie gegen unsere Organisation hegte, mit dem Tode abgegangen sein, auch sind gegen 250 Berufsgenossen dort beschäftigt, so daß wir immerhin auf ein „volles Haus“ rechneten. Der „Magdeburger Verband“ hat dort eine Lokalstelle, die 51 Mitglieder zählt, die Mehrzahl der anwesenden Roschützer waren Magdeburger (von Hermisdorf und Unterhans waren ca. 40 unserer Mitglieder erschienen), von unorganisirten Berufsgenossen aus Roschütz mögen wenige anwesend gewesen sein.

Wegen den Letzteren waren wir aber eigentlich in der Hauptsache nach Roschütz gekommen, wenn uns natürlich auch der Gedanke vor-schwebte, den „Magdeburgern“ bei dieser Gelegenheit die Nothwendigkeit ihres Einschwenkens in die Reihen der „Berliner“ etwas plausibel zu machen.

Es bot sich uns nun ein besonderer Genuß nach der Richtung hin, daß der Mitbegründer des Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftsvereins der Porzellanarbeiter, als auch der Begründer des Magdeburger Verbandes, Herr Hellmigl von Magdeburg, zu dieser Versammlung erschienen war, und wir endlich einmal den geistigen Leiter desselben, von Angesicht zu Angesicht kennen lernten. Nachdem wir unser Referat, das natürlich durch die unverhoffte Anwesenheit eines Vertreters des Magdeburger Verbandes, als auch durch die Thatsache der Abwesenheit unorganisierter Berufsgenossen von Roschütz, anders als vorgenommen lauten mußte, und sich mehr oder weniger zu einem Appell an die Magdeburger, sich dem größeren Verbands anzuschließen, ausklang, beendet hatten, nahm Herr Hellmigl das Wort. Er führte aus, daß er keineswegs wegen der hier stattfindenden öffentlichen Versammlung erschienen sei, sondern einzig und allein nur wegen interner Magdeburger Verbandsangelegenheiten, so besonders in Hinsicht auf einen Beschluß des Vorortes Magdeburg bezüglich Unterstützung derjenigen ihrer Mitglieder, die wegen Kohlenmangels in Mitleiden-schaft gezogen wurden.

(Wie dieser Beschluß lautet, konnten wir nicht erfahren und sind bezüglich dessen auf die nächste „Mittheilung“ angewiesen.) Wenn uns und allen unseren Mitgliedern die Anwesenheit des Herrn H. in Roschütz, just am

selben Tag, wo eine, von unserer Agitationskommission einberufenen Versammlung stattfand, mehr des letzteren Umstandes wegen, begründet erscheint, so ist das erklärlich. Denn wegen eines gefaßten Beschlusses in einer Unterstützungssache fährt man (besonders wenn man nicht hiesiger Verbandsbeamter, sondern in „Lohn und Brot“ stehender Beamter einer Fabrik ist) nicht von Magdeburg nach Roschütz, so etwas kann schriftlich ja auch abgemacht werden. Nun, das ist ja auch ganz nebensächlich, „Magdeburg“ und „Berlin“ war zusammen in Roschütz und es wurde da unsterklich der „Verschmelzung“, der Nothwendigkeit derselben im Interesse des ganzen Berufes, das Wort geredet. Nachdem Herr Hellmigl betonte, daß ihm der Ton, den der Referent angeschlagen, im angenehmen Gegensatz zu den früheren gegenseitigen Befehdungen vorkomme, kam er auf die Gründe zu sprechen, die zur Gründung eines „Magdeburger Verbandes“ führten; ja sei es besonders der unberechtigte Ausschluß Derjenigen gewesen, die sich nicht zwingen ließen, in dem Fahrwasser des „anderes Blut“ aufgenommenen Gewerksvereins zu segeln. Wir übergehen all das, was Herr Hellmigl nun weiter zu unserem Referat anführte und wollen uns nur auf das, was den Gegensatz zwischen „Berlin“ und „Magdeburg“ in der Diskussion berührt, beschränken.

Wir hatten das Bestehen zweier, so ungleicher Organisationen in einem Berufe, als ein Stück Hemmschuh bezeichnet, wogegen doch die Unternehmer in der Bekämpfung der Arbeiter stets geschlossen auftreten. Dagegen besonders wandte sich Herr Hellmigl und meinte, daß doch ganz gut zwei Vereinigungen könnten und führte da die Vereinigungen von kaufmännischen Angestellten ins Feld. Der „Magdeburger Verband“ habe noch nie bei Streiks unserer Organisation, einen Hemmschuh dargestellt, es seien auch noch nie „Streikbrecher“ im Magdeburger Verband aufgenommen worden. Nun, da kam man ja allerdings auf die unglückliche Frankfurter Affaire im Jahre 1895 zu sprechen (zumal ein daran beteiligtes Mitglied zugegen war) ebenso auf die Aufnahme von bei uns sich des Streikbruchs schuldig gemachten Personen. Obgleich wir zugeben können, daß auch in dem Berliner Verband einmal Individuen, welche den „Magdeburger Verband“ geschädigt haben, unbewußt Aufnahme gefunden haben können, so wird doch (ganz abgesehen von dem Scherhart, der als unterstütztes Mitglied im 1. Quartal 1898 in den „Mittheilungen“ figurirt und abgesehen von den Frankfurtern von 1895) so manches Mal der „Magdeburger“ trotz alledem einen Hemmschuh, und sei es auch wider Willen, dargestellt haben.

Solche „rückwärtige“ Meinungsverschiedenheiten können auch nicht in einer einzigen Versammlung, oder in einem Artikel ausgeglichen werden; das Beste wäre, wenn all das, was bisher als trennend zwischen beiden Verbänden angesehen wurde, über Bord geworfen, vergessen würde. Hr. Hellmigl meinte: „Wenn uns die Hand zur Versöhnung gereicht wird, so wäre er der Erste, der ein schlägt.“

Nun, einer Versöhnung, sollten wir meinen, bedarf es gar nicht erst, die Berufscollegen, ob „Magdeburger“ oder „Berliner“, dürfen einfach keinen Streit darüber haben, wer von beiden Recht oder Unrecht hat; die Gemeinsamkeit der Interessen muß sie zu gemeinsamer Arbeit in einer Organisation zusammenführen — und wir hoffen, recht bald!

Stets wurde von uns angenommen, daß Herr Hellmigl derjenige sei, der immer gegen

eine Verschmelzung sich wende; in der Roschützer Versammlung betonte er ausdrücklich, daß ihm zu Unrecht eine solche Bedeutung zugemessen würde, er bedeute nicht mehr als die übrigen Kollegen im Vorort und bislang sei ja von den Mitgliedern des Magdeburger Verbandes noch nie eine Verschmelzung gewollt worden. Wir vermütheten aber zu unserem Bedauern Worte, nach welchen Herr Hellmigl etwa für eine Verschmelzung wirken wollte; er führte im Gegentheil die größte Lokalstelle des Magdeburger Verbandes (Selb, Stadt) an, die sofort austreten, d. h. bei einer Verschmelzung nicht mitmachen würde. Mag sein, daß die Berufsgenossen in Selb zur Zeit auf solch einem Standpunkt stehen, wenn aber Herr Hellmigl und seine Kollegen im Vorort es sich angelegen sein ließen hier etwas nachzuhelfen, (unserer Hilfe wäre er ja sicher) so würde auch bei den Selb'er Berufsgenossen eine bessere Ueberzeugung Platz greifen.

Im kommenden Jahre hat der Magdeburger Verband Generalversammlung und es wird praktisch sein, wenn diejenigen Berufsgenossen, die in diesem Verband sind, die Zeit bis dahin benützen, um endlich einmal vollständige Klärung über die, nach unserer Ansicht das allgemeine Interesse schädigende Sonderstellung des Magdeburger Verbandes zu verbreiten. Ein „getrennte“ Marschiren und vereintes Schlagen“, wie es Herr H. für am Platze hält, kann es heute (bald hätten wir geschrieben bei der entwickelten Kriege-technik) bei dem geschlossenen Marschiren und vollständig einheitlich betriebenen Niederhalten der Arbeiter durch das Kapital, für uns Arbeiter nicht mehr geben; es muß in einer Kolonne nach allen Regeln der modernen Arbeiterbewegung zunächst vereint marschirt werden; das vereinte „Schlagen“ soll uns dann schon gelingen.

Kehren wir zur Versammlung in Roschütz zurück. Trozdem erst kürzlich angeblich die dortigen Arbeiter 60—70 pCt. Lohnabzug erleiden mußten, rührte sich Niemand, um davon etwas in der Versammlung zu erzählen. Es mag sein, daß die Anwesenheit eines Oberdrehers dem hindernd im Weg stand.

Eine Resolution wurde eingebracht, wonach sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt, und die beiderseitigen Vorstandsvertreter ersucht werden, mit allen zweckdienlichen Mitteln auf eine baldige Verschmelzung beider Verbände hinzuwirken.

Diese Resolution war nun doch wohl nicht derartig, daß über deren Annahme und ganz besonders über den Abstimmungsmodus viel noch zu reden war. Und doch war dies der Fall; es regte Herr Hellmigl an, daß nur die „Magdeburger“ allein abstimmen sollten (die anwesenden „Berliner“ würden ja doch dafür stimmen); dann wurde, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Herrn Hellmigl, als auch des Oberdrehers, geheime Abstimmung beantragt. Dagegen wendete sich Herr Hellmigl: „ein jeder freie, deutsche Mann müsse auch frei und offen seiner Stimme Ausdruck geben“, wogegen wir darauf verwiesen, daß leider im freien Deutschland, besonders für men abhängigen Arbeiter, eine solche freie Meinungsäußerung oft schlimme Folgen habe, kurz, es kam dann schließlich die Versammlung auf Antrag eines „Magdeburgers“ dahin überein, daß die „Lokalstelle Roschütz“ in ihrer Lokalstellensammlung diese Resolution zur Diskussion und Abstimmung bringen soll.

Damit war man am Schluß der von zwei unorganisierter Postzeitorganen bewachten Versammlung angelangt.

Wir können nur sagen, daß es uns auf-



richtig gefreut hat, endlich einmal die persönliche Bekanntheit des Herrn Hellmigt, wenn auch nur „zufällig“ gemacht zu haben und geben uns der Hoffnung hin, einmal: daß die Lokalstelle Roschütz möglichst einstimmig der betr. Resolution zustimmt und zum Anderen: daß alle Magdeburger Mitglieder, die ja doch auch die „Ameise“ in die Hände bekommen, dem Wink des Herrn Hellmigt folgen möchten. Wenn er auch nicht für eine Verschmelzung eingetreten ist, durchschlagende Gründe dagegen hat er nicht vorgebracht, „wenn die Mitglieder eine Verschmelzung wollen, wird dies geschehen“; nun, wir werden uns angelegen sein lassen, soweit wir vermögen, die Nothwendigkeit einer Verschmelzung zu beweisen und dafür zu agitieren. An den Ton, den wir dabei anschlagen, soll weder Herr Hellmigt noch einzelne „Magdeburger“ zu mäkeln haben.

— Von **Wittenberg** wird zur Erledigung der dortigen Differenz Folgendes mitgetheilt: Die hiesige Differenz hat sich erledigt, indem die Direktion folgende Zugeständnisse machte:

1. Der Preis für die neuen, kleineren Teller soll nicht 70, sondern 75 Pf. betragen.
2. Für Ventilation und öfteres Reinigen der Arbeitsräume soll gesorgt werden.
3. Schlecht gestellte Artikel sollen, wenn Grund vorhanden, aufgebessert werden.
4. Maßregelungen finden nicht statt, die bereits Geländigten können bleiben.
5. Es soll ein Lohn tarif in der Dreherei unter Glas ausgehängt werden.
6. Bei Einführung neuer Artikel sollen bei Streitigkeiten ältere Dreher zur Preisregulierung herangezogen werden. Ständige Lohnkommission wurde abgelehnt, ebenfalls alle anderen Forderungen. In Anbetracht des schlechten Geschäftsganges, Kohlenmangel etc. wurde beschlossen, die seitens der Dreher geschehenen Kündigungen zurückzunehmen, da keine Aussichten auf Gelingen des Streiks vorhanden wären; dies wurde mit 3 Stimmen Mehrheit angenommen.

— Feinsteingutfabrik **May Köster** in **Radatz** bei **Coburg** wird seitens des Vorstandes als gesperrter Ort mit aufgeführt. Es hat früher Hr. Köster öffentlich in den keram. Blättern Arbeiter gesucht „die nicht dem Verbands angehören“, ebenso hat er brieflich i. Bt. seine Antipathie gegen die Bethätigung des Koalitionsrechtes durch Gründung einer Zahlstelle des Verbandes, Ausdruck gegeben. Wenn Herr Köster inzwischen etwa anderer Meinung geworden sein sollte, würde er doch gewiß seinen Arbeitern hiervon etwas merken lassen oder auch uns direkt darüber Aufschluß geben; die Sperre wäre dann wohl recht bald aus der Welt geschafft. In der Antwort auf Anfrage nach Arbeit schreibt Hr. Köster an zwei Mitglieder: „Ich mache Sie übrigens höflich darauf aufmerksam, daß meine Fabrik seitens des Berliner Verbandes „gesperrt“ ist.“

Die Fassung des Sages, in der von einer Antipathie gegen den Verband resp. Verbandsmitglieder nicht die Rede ist, könnte den Gedanken auffommen lassen, daß Hr. Köster mit der Sperre unrecht gethan wird. Oder wollte er den bei ihm Arbeit suchenden Verbandsmitgliedern (er wußte allerdings wohl nicht, daß es solche sind) nur h-zeiflich machen, daß es unlogisch ist, sich um Arbeit an eine Firma zu wenden, die Verbandsmitglieder ächtet?

— Die Firma **Manstl**, Bergmanstr. 110 in Berlin sucht in der Rundschau Maler. Bekanntlich existiert in Berlin ein Arbeitsnachweis für Maler und sind unseres Wissens immer Arbeitskräfte „auf Lager“. Jedenfalls will der Herr Manstl von dort aber keine Arbeits-

kräfte, sondern nur Leute von außerhalb, die er glaubt billiger entlohnen zu können. Es ist deshalb Vorsicht nöthig; besonders zu jetziger keineswegs flotter Geschäftszeit für hiesige Maler, ist das Gesuch nach Malern von außerhalb auffällig.

Der Arbeitsnachweis für Berliner Maler befindet sich; bei **Ruly** und **Richter D.** Naunynstr. 74 v. II wo jeden Kollegen auch Auskunft über Berliner Malerhältnisse gegeben wird.

— **Magdeburg-Buckau**. Achtung! Ein neuer Lohn tarif oder Preiskurant in Sicht. Anschließend an die letzte Nummer der „Ameise“, daß Porzellanarbeiter, welche in **Buckau** Stellung suchen, sich vorher bei der Zahlstellen-Verwaltung erkundigen sollen, wollen wir die hiesigen Verhältnisse noch etwas näher erklären.

In der letzten Nummer der „Keramischen Rundschau“ finden wir die Notiz, daß sechs tüchtige Sieberinnen eingestellt werden. Nun sind aber vor kurzer Zeit 8 Dreher gekündigt worden (angeblich wegen Arbeitsmangel). Da außerdem den Akkordarbeitern schon 6 Jahre 5 pCt. vom Lohn abgezogen werden, so ersuchen wir die Genossen, Obiges wohl zu beachten, damit, wenn die **Buckauer Porzellanmanufaktur** wieder Leute sucht, sie nicht allzu sehr mit Anerbieten von Arbeitskräften überhäuft wird.

— Die Herren **Josef Lima** und **Anton Reiff** zur Zeit in **Frankfurt O.** beschäftigt, haben es für nothwendig gehalten, ihrer Ehre eine besondere Auffrischung zu Theil werden zu lassen, die angeblich durch unsere Versendung der „Mittheilung an die Mitglieder, insbesondere der Zahlstellen-Verwaltungen“ angefaßt worden ist. Sie haben beide Anzeige wegen obigen Deliktes gegen den Redakteur **Jahn** als auch den Buchdrucker **Goerke** erstattet und sind heute beide Sünder vom ersuchten Richter verurtheilt worden.

Wenn bei uns die Thatsache, daß wir bereits im Falle „Lese“ bestraft wurden, nicht zur Abweisung der Klage führt, so doch bei beiden Sündern die Thatsache der Verjährung. Wir wollen mit Geduld des Weiteren entgegen sehen.

### Hämlicher Thell.

#### 44. Vorstandssitzung vom 21. Februar 1900.

Von den Revisoren ist **Poeschl** anwesend, die Genossen **Schäfer** und **Blumel** als Gäste.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über die Verhältnisse in **Wittenberg**; daraus geht hervor, daß die Fabrikleitung es abgelehnt hat, mit der gewählten Kommission, welcher auch der Verbandsvorsitzende angehört, zu verhandeln; demzufolge hat das Dreherpersoneel beschlossen, auf die geplante Lohnreduzierung auf keinen Fall einzugehen, der Direktion noch bündere Forderungen zu unterbreiten und eventuell die Kündigungen einzureichen; weitere Beschlußfassung wird vertagt. — Eine Zuschrift der Generalkommission, die Unterstützung der österreichischen Bergarbeiter betreffend, wird zur Kenntniß gebracht; als Unterstützung werden 500 Mk. aus der Verbandskasse bewilligt. — Der Mitgliedsvertrag für die neuen Bureauräume im Gewerkschaftshaus wird, vorbehaltlich eines Punktes, über welchen näherer Aufschluß gegeben werden soll, akzeptiert; als Kontrahent wird der Vorsitzende bestimmt. — Dem Schiedsgericht wird mitgetheilt, daß auch die Zahlstelle **Herrn S. Dorf**, die Angelegenheit, welche seiner Zeit den Anlaß zur Beschwerde gegen den Vorstand gab, als erledigt betrachte; eine Materialsendung zündigt also die Angelegenheit nun nicht mehr. Die Zahlstelle **Herrn S. Dorf** will nun aber eine prinzipielle, schiedsgerichtliche Entscheidung darüber herbeiführen wissen, ob dem Vorstand überhaupt das Recht zustehe, eingesandte Berichte der Zahlstellen ganz oder theilweise von der Veröffentlichung auszuschließen; einmal erklärt es der Vorstand als selbstverständlich, daß ihm dieses Recht zustehe, zum andern bestreitet er die Kompetenz des Schiedsgerichts, Fragen allgemeiner Natur zur Entscheidung bringen zu können. — Von **Elfenberg** wird über Differenzen bei Firma **Schwabe** Mittheilung gemacht; Beschlußfassung ist unmöglich, nachdem Näheres über die Veranlassung nicht berichtet worden ist. — Die von **Liesensart** beantragte Reiseunterstützung wird abgelehnt. — Mit-

glied 9900 Staffeln wird Differenz-Unterstützung bewilligt; für Mitglied 2021 der beantragte Rechtschutz, ein längerer Bericht wird zur Kenntniß genommen und soll dementsprechend beantwortet werden, die Delegirung eines Vorstandsvorstehers wird abgelehnt. — Nach Mittheilungen von **Elfenberg** drohen dort Differenzen auszubrechen. — Je ein Bericht von **Hütten**, **Fürstenberg a. D.**, **Kronach** wird zur Kenntniß genommen. — **Magdeburg** beantragt die Entlassung eines Referenten zu einer Versammlung am 4. oder 11. März, wird abgelehnt. — Eine längerer Debatte entspinnt sich über die Frage, ob die voranschreitend umfangreichen Entlassungen wegen Kohlenmangel zu unterstügen sind und wird dies mit allen gegen 2 Stimmen bejaht unter der Bedingung, wenn es sich um tatsächliche Entlassungen, welche entweder mit schriftlicher Kündigung oder Entlassungszeugnissen nachzuweisen sind, handelt. — Beschlußfassung, betrefend der Zahlstellen, welche Abschlüsse und Gelder pro 4. Quartal 1899 noch nicht eingesandt, wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Unterstützungen erhalten: **Berlin II:** 998 vom 26. 2. **Freienort:** 13 543 vom 26. 2. **Gräfenroda:** 13 865 vom 26. 2. **Saarn:** 21 920 vom 26. 2. (auf Reisen). **Rahl:** 4350, 13 724 vom 5. 3. (auf Reisen). **Reppelshorn:** 12 289 vom 26. 2. **Kronach:** 23 998 vom 23. 2. **Oberhöndorf:** 2111 v. 29. 2. **Probstzella:** 13 695 vom 26. 2. **Staffel:** 5419 vom 26. 2. **Liesensart:** 6979, 16 579 vom 19. 2.

Fahrkosten erhalten: **Berlin II:** 171, 982 je 22.—, 21 799, 49,50 (mit Familie). **Saarn:** 12 714, 24.—. **Coburg:** 14 463, 8,56. **Rahl:** 13 093, 9,20. **Kronach:** 21 955, 15.—, 10 615, 11.—. **Selb:** 610, 14,50 Mk.

Umzugskosten erhalten: **Schönwald:** 3413, 9,30 Mk.

**S. Hollmann**,  
Vorsitzender. **J. Scheller**,  
Verbandschriftführer.

### Versammlungsberichte etc.

**Bathesow.** Am 27. Februar tagte hier eine Gewerkschaftsversammlung, in welcher der Gen. Weber als Vertrauensmann den Jahresbericht erstattete. Dierauf wurde von einem Mitgliede des Reichsbibliotheksausschusses der Bericht über die Volksbibliothek gegeben. Sodann wurde zur Neuwahl der Gewerkschaftskommission geschritten. Es wurden 10 Mitglieder und zwar aus jeder Gewerkschaft 1 Mitglied gewählt, aus unserer Organisation **Gen. Oskar Eichler**; zum Vertrauensmann wurde **Gen. Weber** wiedergewählt. Dierauf sprach Reichskassabgeordneter **Gen. Rosenow** über das Thema: Die Arbeiterschutzgesetzgebung, die deutsche Arbeiterklasse und das Unternehmertum. In trefflicher Weise wußte sich **Gen. Rosenow** der Aufgabe zu entledigen. Redner betonte, daß alle Arbeiterschutzgesetzgebung, soll sie welche Wirkung haben, international sein muß. Redner gliedert sodann einen kurzen Umriss über die Entstehung der Arbeiterschutzbestimmungen, deren bisherige Anwendung und auf welchem Stand dieselben heute stehen. An der Hand eines reichen Materials aus den Berichten der Gewerbeinspektoren u. legt Redner das Ungerügens der Arbeiterschutzgesetzgebung dar und kritisiert namentlich die Ausbeutung der Kinder in der Hausindustrie der Spielwaren- und Cigarren-Branchen. Aber auch die Frauenarbeit nimmt stetig zu, sogar in solchen Betriebszweigen, die sonst vorwiegend der männlichen Arbeitskraft vorbehalten sind, wie die Metallverarbeitung, Bergwerksarbeit, wie auch jetzt vorwiegend in Porzellanfabriken. Daß auch die Ausbeutung der Frau am weitgehendsten in der Hausindustrie ist, erläutert Redner gleichfalls durch eine Reihe von Thatsachen aus den Berichten der Gewerbeinspektoren. Sodann erläuterte Redner einzelne Punkte des Arbeitsvertrages, wie Kündigungsfrist, Zeugnisse, Lohnzahlung, Lohnbeschlagnahme, Lieferung von Rohmaterialien und Naturalien und den Kontraktbruch. Er empfiehlt den Arbeitern zum Schluß, sich möglichst weitgehende Kenntnisse in der Gewerbe-Ordnung, sowie allen sozialen Dingen anzueignen. Jeder Arbeiter sollte zum Mindesten die Gewerbe-Ordnung betonen. Namentlich soll die Aufgabe der einzelnen Organisation sein, die für die verschiedenen Betriebsarten verschiedenen Bestimmungen in Unterrichtsform den Arbeitern einzuprägen. Wie lehrreich eine solche Versammlung und Vortrag auch sein mag, unsere Mitglieder haben für solche Versammlungen keine Opien, denn es waren nur 4 Mitglieder zu diesem Vortrag erschienen. Auch in unseren Zahlstellen-Versammlungen scheint sich eine Lässigkeit einzubürgern, so daß wir den Antrag annehmen mußten, Beiträge nur noch in Versammlungen abgeben zu nehmen; unsere Versammlungen finden alle 4 Wochen und zwar jeden Sonnabend vor dem 15. statt. Wenn die Mitglieder die anderen freien Stunden ausnutzen, brauchen sie diese Versammlungen nicht zu schwänzen, dazu muß Zeit übrig bleiben. Genossen, beachtet die Versammlungen, wendet unserer Volksbibliothek mehr Aufmerksamkeit zu, als im letzten Jahre, kommt Euren Pflichten nach, dann werden wir alle durch geringe Mühe ein gutes Stück vorwärts kommen. — Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 10. März im Vereinslokal bei **Wier**.



Mitgliedern statt. Erscheinen aller ist Pflicht der wichtigen Tages-Ordnung wegen. In Rathenow besteht eine freiwillige Unterstützungs-Kasse für durchreisende Genossen. — Anmerkung. Das nächste Mal das Papier nur auf einer Seite beschreiben. (Die Red.)

**Wannitz.** Die hiesige Zahlstelle arrangierte im Verein mit den, dem Glasarbeiter-Verbande angehörenden Kollegen am 25. Februar im Hotel „Zum goldenen Stern“ ein öffentliches Vergnügen, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball, zu dessen Frequenz wir trotz der hier herrschenden Arbeitslosigkeit fast 400 Besucher auf die Beine gebracht hatten. Die Gesangs-Videa hatte der uns befreundete Arbeiter-Gesangsverein „Harmonie“ übernommen, welche letzterem auf Betreiben hiesiger unbeduldsamer antilemischer etc. Eliten schon durch mehrere Jahre jeder Saal verschlossen war, angeblich weil die Mehrzahl seiner Mitglieder der politischen Organisation angehören, mithin er ein staatsgefährlicher Gesangsverein sei, sowie überhaupt jede Veranstaltung, bei welcher die Arbeiterschaft als solche in Frage kommt, hinterzogen wurde. Trotzdem dieser Verein so lange Zeit nicht öffentlich auftreten konnte, so ist dennoch sein Mitgliederbestand stets stabil geblieben und das er sich betriebs seiner Leistungen manchem bürgerlichen Vereine an die Seite stellen darf, beweist uns das Urtheil einiger auf Wunsch erschienenen Kritiker aus allerdings vernünftigeren bürgerlichen Kreisen. Für die Musik-Videa war das Musikcorps des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments engagiert, dessen Einzelleistungen uns einen wirklichen Kunstgenuss darboten. — Der aufmerksamste Leser wird sich fragen: Gewerkschaftler, „rother“ Gesangsverein — Militärkapelle, wie reimt sich das zusammen? Ja, lieber Leser, es dürfte wohl doch nicht gut sein, dir alles auf die Zähne zu binden. Die Hauptsache für uns war, überhaupt etwas zu Stande zu bringen; das dies so vortrefflich gelungen ist, darin allein liegt unsere Genugthuung und zur Beruhigung ängstlicher Gemüther, sowie zum nicht geringen Vergnügen gewisser unduldsamer Elemente können wir konstatiren, daß trotzdem der sächsische Staat noch eben so fest steht, wie zuvor, und können heute schon mittheilen, daß wir wiederzukommen werden in der Hoffnung, dies in weniger maskierter Form thun zu müssen.

**Briefkasten.**

Kantor, Unterhm. Bei Berechnung der Umzugs-kosten werden auch die eigentl. erwachsenen Kosten der Expedition von und zu dem Bahnhof, kurz, die mit dem Transport zusammenhängenden Kosten, sei es per Bahn oder Wäse, in Betracht gezogen, und zwar wird laut § 12 des Unterstützungs-Reglements 75 pSt. des ganzen Betrages, allerdings nicht über 50 Mk. hinaus gewährt. Im Uebrigen Grub; der Wasserstand der Elbe bei Wittenberg war auf der Rückfahrt derselbe, doch bin ich nicht „erloschen“.

Eisenberg. Wie bereits mündlich, so auch noch schriftlich die Antwort, daß, da bei dienstpflichtigen Mitgliedern, so lange sie unter der Fahne stehen, Rechte und Pflichten gegenüber der Organisation ruhen, die Zeit des Militärdienstes auch nicht auf die Zeit der Mitgliedschaft, behufs Erlangung der im § 1, Abs. 4 vorgesehenen „Prämie“, angerechnet werden kann.

**Stirbetafel.**

Katzhütte. Emil Krauß, geb. 8. Mai 1851, gest. 22. Februar 1900 an Lungenschwind-sucht. Krank 1 3/4 Jahr. Mitglied des Verbandes und Hilfsfonds.

**Versammlungskalender.**

Berlin. Vorstandssitzung, Mittwoch, 14. März, Abds. 8 Uhr bei Fischbach, Charlottenburg, Marchstr. 24.  
 Berlin I. Montag, 12. März, Abends 8 Uhr bei Blume, Schönhauser Allee 70.  
 Berlin II. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr bei Koll, Wollheiterstr. 21. Geschäftliches. Vortrag des Gen. Kuchigal. Kassenbericht. Verschiedenes.  
 Berlin-Roabit. Die Versammlungen der Zahlstelle finden jetzt nicht mehr Montags nach dem 15. des Monats, sondern Montags vor dem 15. statt. Die nächste demnach Montag, den 11. März, Abends 8 Uhr bei Dossow, Lübeckerstr. 48.  
 Charlottenburg. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr bei Weder, Bismarck- und Müderstr. Ecke.  
 Cöblich. Sonnabend, 10. März im „Wettiner Hof“.  
 Döbeln. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr auf der „Müldenterrasse“.  
 Fraureuth. Sonnabend, 17. März, Abends 8 Uhr bei Aug. Vollstädt.  
 Fürstenberg. Sonntag, den 11. März, Nachmittags 1 Uhr im Vereinslokal „Gasthof zum Schwarzen Adler“.  
 Gräfenroda. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
 Jützenau. Sonnabend, 10. März im Vereinslokal „Zur schönen Aussicht“.

Kahl a. Sonnabend, 17. März, Abends 8 Uhr im „Fürstenkeller“. Vortrag des Mitglieds Schrotz über seine Reiseerlebnisse.

Kahle. Besammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat statt. Beiträge werden nur da entgegengenommen.

Kolmar (Wesen). Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr bei Berch. Zahlen der Beiträge.

Kronach. Sonntag, 11. März, Nachm. 3 Uhr in der Brauerei Hirschen. Bibliothekbücher-Austausch.

Langewiesen. Die Versammlung findet nicht Sonntag, den 11., sondern Sonntag, den 18. März in der „Zentralhalle“ statt.

München. Sonnabend, 17. März im Vereinslokal „Zur neuen Hauptpost“. Ede Hen- und Schwanthalerstraße.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr bei Herzog. Wegen Regelung der Liste sind sämtliche Bibliothekbücher abzugeben.

Neuleiningen. Sonntag, 11. März im Vereinslokal, Gastwirtschaft „Zum Felsen“.

Oberhausen. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Stadtilm. Montag, 12. März im Vereinslokal.

Tambach. Sonnabend, den 10. März, Abends 8 Uhr, im „Herzog Alfred“, Dietharz. Wichtige Tages-Ordnung.

Uhlstädt. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr bei Pfister. Beitragszahlen. Vorstandswahl.

„Solidarität“ und „Ameise“ liegen im Vereinslokal aus.

Waldenburg. Sonnabend, 10. März, Abends 8 Uhr in Märker's Restaurant.

**Goldschmiedere**

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.



Keine schnelle Bed. Otto Seifert, Zwickau/S., Marienstr. 31-38

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.**

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.

Hammerstr. 12.

**Zeichenbuch**

für Keramiker. Handb. für die Angehörigen aller Zweige d. Keram-Industrie

Preis bei postfreier Zusendung 1,10 Mk.

Zu beziehen durch die Redaktion der Keramischen Rundschau, Coburg.

Gotha. Sonnabend, den 10. März, Abends 8 Uhr im Saale der „Erholung“

**Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung**

Referent: Gen. A. Schenck aus Ohdruf. Sämtliche Mitglieder, sowie nichtorganisirte Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Bonn. Donnerstag, 15. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal

**Vortrag**

über: „Kampfmittel der Unternehmer, Zweck und Ziele der Organisation“. Referent: A. Poschger aus Köln. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Die Verwaltung.

Darmstadt. Am Sonntag, den 11. März d. J. feiert die hiesige Zahlstelle von Nachmittags 3 Uhr ab im Saale „Darmstädter Hof“ zu Griesheim ihr dies-jähriges

**Stiftungs-Fest**

bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz, wozu die Mitglieder und die der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Gräfenroda. Sonntag, 11. März, Nachm. 3 Uhr

**Gr. Volks-Versammlung**

im Wächterschen Gasthofe, an der sich sämtliche hiesigen Porzellanarbeiter beteiligen sollen. Tages-Ordnung: Die Flottenvorlage und das Volk. Referent: Gen. Simon-Erfurt.

Abends feiert die hiesige Zahlstelle der Porzellanarbeiter ihr

**11. Stiftungs-Fest**

bestehend in Ball etc. Dhr. z. Referent wird die Festrede halten. Sämtliche Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind hierzu eingeladen.

Die Verwaltung.

Kronach. Sonntag, den 18. März findet im Lokale von Franz Nagold eine

**Theateraufführung**

statt. 1. Wieder in Kämpfer. 2. Die Mai-feier. Sämtliche Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Organisation sind freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Langewiesen. Sonntag, den 11. März, Nachm. 3 Uhr findet im Rathhause eine

**öffentlicher Vortrag**

über: „Das bürgerliche Geschwurb“ statt. Ref.: Gen. May-Erfurt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Die Verwaltung.

Magdeburg-Neustadt. Am Sonntag, 11. März, Nachm. 3 1/2 Uhr findet bei Müller, Tischlerkrugstr. 22 eine

**öffentliche Versammlung**

der Porzellan- und verw. Arbeiter statt. Tagesordnung: Warum und wie organisieren wir uns? Referent: Otto Voss-Magdeburg.

Die Versammlung am Sonnabend im „Weißen Hirsch“ findet nicht statt und werden Beiträge vor und nach obiger Versammlung in Empfang genommen.

Die Vertrauensleute und die Mitglieder der benachbarten Zahlstellen sind hierzu eingeladen.

Die Agitationskommission.

Nürnberg. Am Sonntag, den 11. März findet in der Restauration „Rheinspitz“, Stabiusstraße eine

**gesellige Zusammenkunft**

der Berufsgenossen statt.

Schwarza. Sonntag, den 18. März

**Familienabend.**

Alle Zahlstellen-Verwaltung.

Achtung! Das Mitglied 22077 Max Marx hat auf Reisen bei dem Kassirer der Zahlstelle Düsseldorf, Theodor Klug, Heibstr. 107, für die Zeit vom 18. bis 25. Februar d. J. Unterstützung im Betrage von 8 Mk. erhoben und fehlt hierüber die Quittung. Obiges Mitglied wird ersucht, diese Quittung baldmöglichst an den Gen. Klug einzuliefern.

**Ein tüchtiger und gewandter Frei- und Binderher**

sucht, gefügt auf gute Zeugnisse, baldigst Stellung. Offerten unter 11 633 an die Red. d. Bl.

**Ein jüngerer Maler**

auf Köfiggaler, Andamaner, findet Stellung. Zu erfragen bei B. Engel, Kleinbaugäß 1. Döbeln, Kleinbaugäß 31 part.

**Zur Beachtung**

für die Einsender von Berichten etc. an die „Ameise“ diene mein Ersuchen, Berichte immer nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben und auf der zu beschreibenden Seite einen Raum für notwendige Abänderungen etc. frei zu lassen.

Die Redaktion: H. Jahn.



**Ein Mahnwort zum Osterfeste.**

Immer näher und näher rückt das Osterfest und damit tritt auch in hunderten von Familien die Frage näher heran, was soll unser Junge werden; was soll er werden, eine schwere und auch eine schwer zu beantwortende Frage. Ist doch jeder Beruf überfüllt mit Menschenkräften, wie viele intelligente Arbeiter treiben sich als sogenannte Handwerksburschen auf der Landstraße herum, ohne Arbeit und Verdienst. Alle haben sie etwas gelernt, doch sobald sie ausgelernt hatten wurden sie achlos bei Seite geschoben, um wieder neuen Opfern Platz zu machen, und solche Opfer sind die jungen Menschenkinder, welche Ostern frohen Muthes ins Leben hinaustreten, das Herz und den Kopf voll von Idealen und Plänen. Und in jene Reihe von Berufen, wo die Lehrlingszüchterei zu Hause ist, gehört auch die Porzellanbranche. Daher sollte es sehr überlegt werden, ehe man seine Kinder in einer Porzellan- und Steingutfabrik unterbringt. Erstens ist die Aussicht auf späteres Weiterkommen sehr schlecht und zweitens ist es höchst ungesund. Wie viele sterben in den besten Jahren an der allgemeinen Porzellan-Krankheit, und überstehen sie den Zeitpunkt, so ist später bei den schlechten Löhnen die schönste Gelegenheit zum Verhungern vorhanden. Viele wenden dem Berufe mit der glänzenden Schale später noch gern den Rücken um in anderen Berufen unterzukommen. Dort machen sie den gelernten Arbeitern kolossalen Abbruch, wissen wir doch selbst aus eigener Erfahrung welchen Einfluß die Hülfsarbeiter auf uns ausüben. Wieviele Fabriken arbeiten mit Lehrlingen, ungelernen Arbeitern und Mädchen, letztere nicht zu vergessen, sind sie doch ein wichtiger Faktor der neuen Unternehmungen. Doch da ich nun einmal bei dem weiblichen Geschlechte bin, so denke ich auch der vielen jungen Mädchen,

welche Ostern wieder den Staub und Gift geschwängerten Fabrikräumen zugeführt werden. Eine große Menge derselben finden auch in den Porzellanfabriken (lohnende und dauernde) Beschäftigung. Wie ungesund aber der Aufenthalt in einer solchen Atmosphäre gerade für den weiblichen Körper ist, daran denkt niemand und danach fragt auch keiner. Sind doch einmal die Verhältnisse vorhanden, wo auch die Frau mit in das Joch gespannt wird, um dann ihrem Manne, ihren Söhnen und Brüdern die Arbeitslöhne zu schmälern. Zwar verdient die Frau mit, aber diesen Verdienst, welchen sie nach Hause bringt, geht den Männern, ihrem eigenen Manne am Verdienste verloren, und zu solchen Hülfsmitteln der Lohnrückerei werden sämtliche Mädchen, welche die Fabrik aufsuchen, verwandt. Zwar sei es mir ferne, hier etwa die Behauptung aufzustellen, das Weib solle nicht arbeiten, es soll meinetwegen so viel arbeiten als es will; doch soll es für gleiche Arbeit auch gleichen Lohn fordern und nicht als willige und billige Arbeitskraft den Geldsäcken dienlich sein. Auch sollte sich das Weib so viel als möglich von den ungesunden Berufen zurück ziehen, denn das Weib, welches später auch Mutter wird, braucht zu jenem zweiten Amte unbedingte Gesundheit. Um nun aber bessere Lohn- und Gesundheitsverhältnisse zu schaffen, muß sich die Frau immer mehr der Organisation anschließen und dann mit vereinten Kräften einer besseren Zeit entgegen gehen. Doch auch noch viele Männer halten sich fern, warum gerade sie, die sich doch immer auf eine höhere Stufe als die Frauen stellen, sollten denselben mit einem gutem Beispiele voran gehen und somit die Zahl derer vergrößern, welche jetzt schon kämpfen und ringen um menschlichere Zustände. Möge dieser Mahnruf auf guten Boden fallen und somit das Osterfest zu einem wirklichen Auferstehungsfeste machen. H. Regürf.

**Der „Arbeitsmarkt“ schreibt: Kohlennoth und Arbeitsmarkt.**

Ueber die Einwirkungen der Kohlenkrise auf den Arbeitsmarkt geben die zahlreichen Betriebseinstellungen und die noch häufigeren Betriebseinschränkungen hinreichend Auskunft. Soweit die Redaktion des „Arbeitsmarkt“ auf Grund einer Umfrage ermitteln konnte, sind am ehesten die kleinen und mittleren Betriebe in Mitleidenschaft gezogen worden, deren Kohlenbedarf nicht durch langandauernde Kontrakte auf große Bezugsmengen gesichert ist, und die auch keine Veranlassung zu starken und für sie relativ theueren Lagern haben. Die Anzahl dieser Betriebe, die am schärfsten sich einschränken mußten, ziehen die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf sich, obwohl auch hier zusammengeschnitten die Zahl der betroffenen Arbeiter keineswegs gering zu veranschlagen sein dürfte. Aber auch größere Betriebe sind trotz weitgehender Vorbehalte zur Betriebseinstellung oder doch Beschränkung gezwungen worden.

Im Deutschen Reiche ist von der Kohlennoth kein Gebiet so stark betroffen, wie das Königreich Sachsen, dem zuerst in Folge des österreichischen Streiks die böhmische Zufuhr gesperrt, hernach in Folge des Zeitzauer und Luzau-Deßauer Ausstandes auch die eigene Kohlenproduktion geschmälert wurde. Von besonders umfangreichen Betriebseinstellungen zählen wir im Nachstehenden auf:

Industrie der Steine und Erden: eine Steingewerkschaft bei Chemnitz mit 300 Arbeitern; Biegeleien im Bezirke Dresden, die Glasfabriken in Pirna, Radeberg, Carlberg und Moritzdorf.

Maschinenindustrie: Die „Königin Marienhütte“ mit 2000 Arbeitern, die Königl. Gußstahlfabriken in Döhlen mit 300 Arbeitern.

Textilindustrie: Die Färberei des

**Der Kasselbock.**

Eine Thüringer Porzellanergeschichte.

Von Sch-3.

„Guten Tag! Ein fremder Maler! Woher die Reise? Bitte wollen Sie Ihre Papiere zeigen? Sehen Sie sich! Waren Sie schon im Komptoir und haben nach Arbeit gefragt? forscht der schnell herbeigeholte Personalarstand, — es geht notwendig. Nein, noch nicht, ich wollte mich erst bei den Kollegen erkundigen, wie's Geschäft geht. Profit Herr Kollege!“ Der unvermeidliche Begrüßungskitt macht die Kunde, es wird nach Dem und Jenem gefragt, wo der „in der Fremde“ sich herumtreibt oder vielleicht schon lange irgendwo eine zweite Heimath gefunden hat, nach der und dieser Fabrik u. a. m.

Das ist eine der Szenen, die sich allwöchentlich, ja zuweilen täglich wiederholen und die schon gebräuchlich waren als ich noch in den Windeln lag, gebräuchlich bei dem fast immer zu lustigen, übermüthigen Streichen genetzten Völkchen der Porzellaner. — Unser neuer Fremder frug und bekam Arbeit und entpuppte sich in Kürze als einer von denjenigen, die da glauben als geborener „Städter“, die Weisheit sozusagen mit Köffeln gegessen zu haben. Seine verblühten Anspielungen ließen nur zu deutlich erkennen, wie sehr geistig überlegen er sich hielt, ja, er hatte die feste Ueberzeugung, daß ihm keiner von den „Kasselfressern“, wie er die Thüringer nannte, an die „Wimpern klumpen“ könne. Diese aus Unerfahrenheit entstandene Einbildung

verlegte natürlich die Kollegen und sie waren sich bald einig, sich durch einen fein erdachten Streich zu rächen. Was besonders noch ihren Unwillen erregte, war, daß es der Neuling mit der Kunst gar nicht genau nahm. Er pinfelte und schmierte darauf los, „daß die Funken stoben.“ Ob die Striche gerade oder krumme waren, scherte ihn wenig, wenn nur viel fertig wurde und er bei „Höfste“ war beim Auszahlen. Und wie leicht hatte er es, das Glück zu korrigiren! Devote, ausgesuchteste Höflichkeit gegenüber den Beamten, widerspruchslose Ergebenheit in allen ihren Anordnungen machte ihn bald zum Lehrling derselben. Eine Arbeit, die von August, so hieß der Held unserer Erzählung, abgeliefert wurde, war ohne Fehler, während an derjenigen der anderen Kollegen immer etwas auszusetzen war. Es war auffällig; sonst wurde bei jeder Gelegenheit streng darauf gehalten „nur beste, keine Schundwaare“ abzunehmen, und hier diese Nachsicht zum Schaden des Geschäfts.

Im Uebrigen war August immer fein geschmiegelt und gebügelt; peinlich sauber, ja beinahe mit Eleganz ging er zur Arbeit. Das dünne, schwarze Härtchen immer schön gewickelt, das Kopfschwarz glatt geschleift, die Wäsche tabellos, erregte er oft den muthwilligen Spott seiner Kollegen, welche bald einig waren, das Olgert einmal gründlich reinzulegen. Ein alter, bieder und treuherzig dreinschauender Maler, trotzdem aber das „Gehärdel“ genannt, wurde ins Vordertreffen geschickt. Er erzählte viel von den Thieren des Thüringer Waldes und kam dabei auch auf ein wunderbares

Vieh, welches sonst nicht vorkommt, zu sprechen. Es hieß: der Kasselbock. Natürlich war August begierig, Näheres über das wunderbare Geschöpf zu erfahren. Vielfach von geheimnißvollen Andeutungen unterbrochen, belehrte man ihn: Der Kasselbock ist ein Weisthier mit großen Hörnern, ähnlich denjenigen des Steinbocks der Alpen, welche ihm gleich diesem gestatten, sich kugelförmig zusammenzurollen.

An den Füßen hat er Krallen, womit er seine Nahrung, bestehend aus Kröten, Eidechsen und allerlei Gewürm, erfaßt. Wegen seiner Nützlichkeit ist es streng verboten, den Kasselbock zu fangen und zu tödten. Doch wird ihm keines kostbaren Felzes und schmackhaften Fleisches wegen sehr nachgestellt. „Wir haben schon manchen gefangen,“ schloß das Gescheiderle seinen oft von zustimmenden Neußerungen der Kollegen unterbrochenen Bericht. August schüttelte den Kopf, so etwas hätte er sich nicht träumen lassen. „Ja, die Thüringer Berge haben vieles Geheimnißvolle, von denen Uneingeweihte keine Ahnung haben.“ Damit war's für diesmal genug. Das Gespräch wurde auf andere Gegenstände geleitet und nur gelegentlich wieder einmal von einer Jagd auf den Kasselbock gesprochen. Doch unser August hatte noch eine unglückliche Eigenschaft, die Liebe. Sah er des Mittags aus dem Fenster, so konnte er sicher sein, ein dralles, rundes, rothwangiges Mädchen vorübergehen zu sehen, welches ihn aus seinen glänzenden, schwarzen Augen so entzückend anstarrte, daß es ihm immer ganz warm ums Herz wurde. Es war Marie, des Nachbarn Schöns und



Kommerzienraths Hermannsdorf in Wittgensdorf mit 500 Arbeitern; die Textilindustriellen in Chemnitz und Umgebung haben nur dadurch die Betriebseinstellung vermieden, daß ihnen der Bezug englischer Kohle in der kritischen Zeit gegolten ist. Trotzdem haben zahlreiche Betriebe des Textilgewerbes den Betrieb schon reduzieren müssen.

**Holz- und Papierindustrie:** Die Papierfabriken in Mittelwitz, Bohmen, Heidenau, zahlreiche Holzstofffabriken in verschiedenen Orten, die Bürstenfabriken in Schönheide.

Den hohen Grad der Kohlennoth lassen namentlich auch die Verkehrsbeschränkungen der sächsischen Staatsbahnen erkennen. Schon Ende Januar wurde der Güterverkehr, seit dem 19. Februar der Personenverkehr erheblich eingeschränkt. Nicht weniger als 327 Züge auf 71 Linien sind einstweilen vom Fahrplan gestrichen, darunter der D-Zug Nr. 101 (Dresden-Reichenbach).

Nächst Sachsen sind namentlich Mitteldeutschland und Bayern, deren Industrie und Arbeitsmarkt unter der Kohlennoth leiden. So haben sämtliche oberpfälzischen und oberfränkischen Tafel-, auch eine Reihe Spiegel-Fabriken den Betrieb eingestellt.

Von den betroffenen Gebieten abgesehen, macht sich zwar überall große Knappheit an Kohlen bemerkbar, sie hat aber bis jetzt noch nirgends zu auffallenden Geschäftsstockungen geführt. Die Verlegenheit um Kohle wird schon daraus ersichtlich, daß eine Firma wie Krupp sich nach England wenden und dort zu hohen Preisen Kontrakte zum ungehinderten Fortbezug von Kohle abschließen mußte. Andere Firmen wie z. B. F. B. Grünfeld in Landeshut i. Schl. und die Howaldtwerke in Kiel verspüren von der Kohlennoth gar nichts, weil sie entweder durch Kontrakte mit ihren Lieferanten gesichert sind, oder aber nur englische Kohlen verwenden oder endlich auch durch große Lager sich für die Zukunft gesichert haben.

Die Gefahr einer weiteren Steigerung des Kohlenmangels führt zu lebhaften Erörterungen

über Mittel und Wege zur Beseitigung der Kohlennoth. Dabei handelt es sich weniger um die Beseitigung desjenigen Kohlenmangels, der durch eine im Vergleich zum Verbrauch zu schwache Kohlenförderung seit längerer Zeit vorhanden ist, als vielmehr um die Beseitigung der akuten Krise, die bei längerer Dauer den gesamten Arbeitsmarkt zerrütet. Je nach dem Standpunkt der Interessenten sind die Vorschläge zur Beseitigung der Noth verschieden. Die streikenden Arbeiter erblicken das einzige sicher wirkende Mittel in der Bewilligung ihrer Forderungen: die Arbeit würde sofort wieder aufgenommen, der unterbrochene Kohlenbezug würde beginnen können und die Betriebseinstellungen nicht mehr anzudauern brauchen. Von Seiten der Industriellen dagegen wird eine Erleichterung des Kohlenbezuges aus anderen Kohlenrevieren in Anregung gebracht. Nach Auffassung der Großindustriellen Plauens, die sich in der Angelegenheit an den Reichskanzler gewandt haben, geschieht dies am besten durch ein allgemeines Kohlenausfuhrverbot. Dieser Weg stößt aber auf die schwersten Bedenken vom Gesichtspunkt internationaler Handels- und Verkehrsverhältnisse. Viel stärker ist das Verlangen nach der Beseitigung der die Ausfuhr begünstigenden Ausnahme-Kohlenzölle. In diesem Sinne haben verschiedene Handelskammern (so Mannheim) an den Reichstag petitionirt. Nach den Verhandlungen über diese Tarife in der Reichstagsitzung vom 16. Februar zu schließen, hat die preussische Eisenbahn-Verwaltung keine Neigung, diesem Wunsche nachzukommen. Die sächsische Regierung endlich hat auf Anregung der Handelskammer in Chemnitz einen dritten Vorschlag zum Bezug von Kohle aus anderen Revieren bei der preussischen Regierung vertreten, nämlich die Herabsetzung der Fracht auf Kohlen. Indessen auch diesem Vorschlage gegenüber blieb die preussische Eisenbahn-Verwaltung abgeneigt. Sie befürchtet durch jedes der in Vorschlag gebrachten Mittel eine Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse auf dem Kohlenmarkt.

Nicht unerwähnt sollen auch die Bestrebungen auf Verstaatlichung der Bergwerke bleiben, die anlässlich der Streikbewegung und Kohlennoth gemacht werden. Im Wiener Gemeinderath wurde am 1. Februar ein Antrag auf eine Petition an die Regierung behufs Expropriation der Kohlengrubenbesitzer und Sequestration des Kohlenbergbau-Betriebes angenommen. Daß auch auf Seiten der Fabrikanten der Gedanke der Verstaatlichung Anhänger gewinnt, zeigt der Umstand, daß zur Beseitigung der gegenwärtigen Kohlennoth ein Fabrikant die Verstaatlichung der Bergwerke empfiehlt.

Je ausschweifender die Vorschläge zur Beseitigung der Kohlennoth sind, desto mehr werden sie hoffentlich dazu beitragen, die Ueberzeugung zu verallgemeinern, daß das wichtigste Mittel gegen diese und ähnliche Krisen überhaupt nicht in nachträglichen, sondern in vorbeugenden Maßregeln liegt. Organisation des Arbeitsmarktes, Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auf dem Fuße gleichberechtigter Parteien, ernstlicher Verzicht auf jeden Mißbrauch staatlicher Macht zur Beeinflussung wirtschaftlicher Kämpfe, — das sind die Vorbeugungsmittel, die allein geeignet sind, derartige Krisen für die Zukunft zu verhüten oder zu vermindern.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Der „Nordböhmische Arbeiter“ schreibt zum Bergarbeiterstreik: Die Hoffnung der Bergarbeiter, daß ihnen die Regierung und das Parlament Hilfe bringen wird, daß man sich dort zu einem energischen Schritt aufrafft und die Nothwendigkeit als eine äußerst dringliche Volksnothwendigkeit behandelt, ist schmählich zu Nichte geworden. Statt sich zu einer That emporzuschwingen, wiederholt im Namen der Regierung der freiherrliche Ackerbauminister v. Stovanelli, ein fein geschneideter und gestriegelter Herr, von dem man nicht weiß, woher er gekommen ist,

— einziges Töchterlein, welches diesen Zauber ausübte, ihr selbst unbewußt. Es war eigenthümlich, August konnte es sich nicht erklären und Marie ebensowenig. Keins von Beiden suchte das Andere und trotzdem fanden sie sich, ja, sie trafen sich immer häufiger und erzählte dann so viel von seiner Heimath zu erzählen, den dortigen Sitten und Gebräuchen, vom schönen Rhein und seinen Sagen (August war aus der Rheinpfalz) von seinen Eltern und vielen anderen Dingen. Marie hatte nichts zu thun als zuzuhören. Sie, die immer so gerne mit dem Mundwerk überall dabei war, die sich bei allen Dingen gleich ein Urtheil bildete und damit niemals hinter dem Berge hielt, war jetzt still und lauschte den Worten des Erzählers. Ihr, die nie über den nächsten Umkreis ihres Heimathsdorfes hinausgekommen, offenbarte sich eine neue, nie geahnte Welt, ein Sehnen, daß sie sich nicht erklären konnte, erfüllte die Brust. „Ich bin Dir gut!“ daß waren dann immer die Worte, die August so süß in die Ohren klangen und für welche er Alles, Alles hingegeben hätte. Ja, seine Marie, das war ein Mädel, wie es kein schöneres, besseres und Ueberes gab. Niemals konnte er von ihr lassen und sie von ihm, daß war er gewiß. Armer August, arme Marie, wie bald sollte es anders kommen!

Das uns bekannte Liebesverhältnis blieb bekanntlich auch Augusts Kollegen nicht verborgen, aber nichtsdestoweniger spannen dieselben ihren schwarzen Plan weiter. — Es war ein herrlicher, wolkenloser Septembertag. Die dumpfe, stickende Fabrikluft und draußen

der belebende Dyon, die herrlichen Wälder mit ihren lauschigen Gründen und Moosplätzen. Welcher Vorzeiliner konnte dem an einem Montag Nachmittag widerstehen? So wurde denn beschlossen, im Wald ein Fäßchen Bier zu trinken und dabei wieder einmal einen Rasselbock zu fangen. Unser August war natürlich gleich dabei und wurde, wie zufällig dabei ausersehen, den Sack zu tragen, in welchem das räthselhafte Ungethüm gefangen werden sollte. Einer nach den anderen Kollegen drückte sich um die Ecke und bald war das Häuflein der Getreuen im „Wölflenthale“, einem weltverlorenen, idyllischen Fleckchen Erde, ringsum von Tannen und Fichten eingeschlossen, am Fäßchen Bier beisammen. Was für Anekdoten wurden da erzählt, wie schwirren die Witze und tollen Einfälle durcheinander und wie oft war dabei die Wahrheit gezwungen, sich hinter dichtes Buschwerk zu verkriechen, weil ihr gar zu übel mitgespielt wurde. Besonders unser „Etscheiderle“ war unermüdetlich aus seinen reichen Erlebnissen auszukramen, was zur allgemeinen Heiterkeit beizutragen geeignet war und hatte immer einen ihm lauten Helfall spendenden Kollegentritt um sich. Die Zeit verging rasch und mit ihr leerte sich das Fäßchen, so daß man wohl oder übel bald an das Nachhausegehen denken mußte. Plötzlich durchzitterte ein langgezogener Ton die Luft. Alles war still und horchte anmerk-sam. Es vergingen einige Minuten, wieder derselbe eigenthümlich klagende Laut, von dem man nicht wußte, welchem Geschöpf man ihm zuschreiben sollte. Das ist ein Rasselbock!

sagten alle geheimnißvoll. August war erregt aufgeprungen, kaum der Weisungen die ihm wurden, recht bewußt.

Der Kriegs- d. h. Jagdplan war bald fertig. Die größte Zahl der Kollegen wurden zu Treibern ernannt. Eine Vertiefung, die der Ausgangspunkt einer Schlucht war, wurde als der Ort bestimmt, wo man den Rasselbock hintreiben wollte. Hier faßte August Posto. Mit einem röhren Stod bewaffnet, den großen Futter-sack aufgespannt, wartete er der Dinge, die da kommen sollten.

Die Treiber stoben nach allen Winden auseinander. Immer ferner ertönte ihr Lärmen, sie bellten thierweise wie Hunde und verübten einen Spektakel, der Lobte erwecken konnte. Nur August wartete, den Anordnungen gemäß, die man ihm gegeben, geduldig des kostbaren Wildes. „Es kann lange dauern“, hatte man ihm eingeschärft. Und es dauerte lange. Feterliche Stille zog wieder in den Wald, selten ließ sich noch eine Meise hören. Nur Krähen krächzten noch von schwindelhafter Höhe walter Tannen herab. Auch diese ver-summten und August hörte nur noch das Riefeln und Glucken einer nahen Quelle. Es dämmerte stärker und stärker. Ein heimliches Grauen packte August, auch in ihm dämmerte ein unbestimmtes Etwas. Sollte es möglich sein, hatten ihn die Kollegen genarrt? Aber der Rasselbock, dessen schmähliches Fleisch und theurer Pelz? Alles erlogen und erdichtet!

Wie ein Blitz wurde plötzlich Licht in ihm, rasch entschlossen warf er den Sack über die Schulter, nahm den Prügel voller Ingrimm



all die abgestandenen Phrasen und öden Trivialitäten über die Schwierigkeiten der Einführung der Achtstundenschicht, von der Rücksichtnahme auf die Industrie, von der „Nothwendigkeit“, Erhebungen pflegen zu lassen, um dann vielleicht in der Herbstsession — wenn überhaupt dann noch ein Parlament tagt — einen Gesetzentwurf vorzulegen. Zum Donnerwetter! Seit zehn Jahren schreien die Bergarbeiter laut und vernehmlich nach dem Achtstundentage, vor einer Woche hat erst die bayerische Kammer diesen für den Bergbau festgesetzt, im Waldenburger Revier wurden ihn die Bergarbeiter mit dem 1. April besitzen, im Köflach-Vollsherger und Sagor-Trifaller Revier in Steiermark und Krain arbeiten die Kohlengräber seit sieben Jahren nicht länger als acht Stunden, in den L. P. Schichten soll er ab 1. Januar eingeführt werden, ja, noch mehr: in Klado besitzen seit Jahren 3500 Bergleute den verfälschten Achtstundentag, der früher bis zu den achtziger Jahren überhaupt allgemein in den Bergbetrieben üblich war, in England giebt es fast keine Achtstundenschicht mehr, weil die Arbeitszeit der Grubenarbeiter kaum sechs Stunden pro Tag erreicht, seit zwei Jahren liegt der fertige Entwurf der Sozialdemokraten vor, und jetzt will der würdige Nachfolger des frommen Falkenhayn, des Mörders von Ostrau und Falkenau, noch lange Lebensarten machen, wenn mit stürmischer Gewalt diese Frage an das Thor des Parlaments pocht! 60 000 Proletarier mit ihren Familien hatten mit Vertrauen ihre Blicke nach Wien gewendet und mit ihnen die ganze Bevölkerung, die durch den Widerstand der Kohlenprogen ungeheuren materiellen Schaden erleidet, und statt Brod giebt man Steine, statt ein gegebenes Versprechen einzulösen, schiebt man es hinaus, statt, daß man den Kohlenmagnaten die gepanzerte Faust spüren läßt, wendet man sich gegen die hungernden Bergarbeiter und verkündet kühl und gemessen mit adeligem

in die Rechte und wanderte heim. Welch ein Weg für den Armen! Er stolperte und stürzte über Steine und knorrige Wurzeln, verirrte sich im dichten Gebüsch, verlor den Hut und mußte im Dunkeln nach ihm greifen. Endlich, nach unermühter Qual hatt er die Straße erreicht und athmete auf. Je mehr der blamierte Nimrod sich aber dem Dorfe näherte, desto mehr war er überzeugt, daß man ihn zum Besten gehabt, daß man ein frivoles Spiel mit ihm getrieben habe. Und die Marie? Wenn die seine ungeheure Blamage erfuhr, — er fühlte es, dann war Alles dahin, Glück und Liebe. Mit solchen Gedanken und Erwägungen, zerknirscht und geknickt wie eine Lilie, den Saß und Prügel in einen Chauffeegraben zurücklassend, langte August vor der Kneipe, in welcher er logirte, an.

Schon von ferne hörte er Gesang, wüßtes Geschrei und Gejohl; und als er näher trat und durchs Fenster sah, wurden seine Befürchtungen nur allzusehr erfüllt. Auch nicht einer von seinen Kollegen fehlte, jeder wartete auf ihn, den Unglücklichen, um sich an seiner Verlegenheit, Aerger und Jammer zu ergötzen. Die Schadenfreude lachte aus jedem Gesicht, der Späß war gelungen und das Opfer sollte den Reiz bis auf die Reige leeren. Blistartig kreuzten alle diese Gedanken im Hirn des Dauschenden, schnell wollte er sich, trotzdem er hungrig und durstig war, in seine Schlafkammer verduften. Da hielten ihn vier Arme gleich eisernen Klammern fest umschlungen und lachend tönte es ihm in die Ohren: Komm nur herein August, wir haben lange genug gewartet! Die Thüre ging auf und von kräftigen Schultern getragen, brachte man den

Stolz: Wir wollen euch nicht helfen! Die ganze Rede, die der Ackerbauminister stotternd und flotternd herunterlas, war nichts anderes als eine getreue Wiedergabe der Petition der Industriellen, darum konnte auch das Unternehmerschmugblatt „Die Arbeit“, während der Minister noch sprach, gedruckt diese „Rede“ den Abgeordneten vorlegen! Unsere wackeren Genossen im Parlamente haben aber dem noblen Cavalier dafür deutlich ihren Standpunkt klar gemacht. Welchen Erfolg ein solches Vorgehen zeitigt, sehen wir sofort. Der um ihre Hoffnungen betrogenen Bergarbeiter hat sich in allen Revieren eine große Erbitterung bemächtigt, die dazu führt, daß man den trotigen Beschluß faßt, jetzt erst recht nicht nachzugeben und den Sieg aus eigener Kraft zu erringen. Die Antwort lautet kurz und bündig: Wir streiken weiter. An uns aber ist die Pflicht, diese Kämpfer auf das kräftigste zu unterstützen.

Blutopfer. Die Geschichte des Reichthums der Ostrauer Kohlenmagnaten ist mit dem Blute der Bergarbeiter geschrieben. Katastrophen von Arbeitern wurden geopfert, um ein paar Gulden für Sicherheitsvorkehrungen zu ersparen, und Dugende von Arbeitern mußten unter den Augen der Gendarmen fallen, damit die Organisation der Bergarbeiter niedergehalten werde. Die Unternehmerrstatistik verzeichnet für das Jahr 1898 für das ganze Revier 213 schwere und 31 tödtliche Verunglückungen. Wie viel leichte Unfälle vorkamen, wird nicht angegeben. Die Bruderladensstatistik des Reviers weist in neun Jahren (1888 bis 1896) 17 825 durch Unfall im Dienst hervorgerufene Erkrankungen auf; in den zehn Jahren 1887 bis 1896 wurden nach dieser Statistik 707 Bergarbeiter durch einen Betriebsunfall getödtet. Dabei ist diese Statistik von den Unternehmern schon präparirt. Ist schon die Zahl der Verunglückungen in normalen Jahren sehr hoch, so wird sie noch

„Helden des Tages“ ins Gastzimmer. Ein höllischer, ohrenbetäubender Lärm empfing den Bangersetzten. Unzählige Diebstahl strecken sich ihm entgegen. August mußte wohl oder übel Bescheid thun und bald veranlaßte auch ihn das schäumende Raß, die Sache von der komischen Seite zu nehmen. Gedichte und Declamationen verherrlichten an diesem Abend — und er war sehr lang dieser Abend — den „Kasselbock“ und seinen unglücklichen Jäger, welcher letzterer nach all den Anstrengungen bald inmitten seiner Peiniger faust entschlummerte. Ein Hut mit mächtigem Gänseflügel wurde dem Schläfer auf den Kopf gestülpt, welcher bald der Wirklichkeit entrückt, im seeligen Traume lag.

Am anderen Tage war natürlich ein allgemeiner Kagenjammer die Folge des gestrigen Erlebnisses. Nur einer war moralisch vernichtet und zeigte kein Interesse mehr für die Außenwelt, August. Mit Wehmuth und Trauer dachte er an Marie. Sie würde ihn verlassen, dessen war er sicher, denn ihr Stolz ließ es nicht zu, den Dümmlsten der Kollegen zu lieben; der allgemeine Spott mußte sich ja auch auf sie mit ergießen und das, er hatte die festeste Ueberzeugung, ertrug sie nicht. Eben hatte er sich überlegt, wie er ihr wohl am besten die Sache beibringen könnte, da brachte der Postbote einen Brief. Von bangen Ahnungen erfüllt, öffnete er den Umschlag: „Nach all dem Vorg-fallen werden Sie wohl (daß „Sie“ war unterstrichen) begreiflich finden, daß ich für Sie nicht mehr vorhanden bin. Leben Sie wohl — für immer“.

Marie R.  
Das war das Ende der Geschichte vom Kasselbock.

dadurch gesteigert, daß alle paar Jahre eine größere Katastrophe Dugende von Arbeitern auf einmal vernichtet. Aus der großen Zahl dieser Massenverunglückungen der letzten Jahre heben wir folgende hervor: Durch schlagende Wetter wurden Bergarbeiter getödtet: am 8. Okt. 1884 auf dem Wilczel'schen Emma-Schachte 20, am 5. März 1885 auf dem Johann-Schachte des Grafen Larisch in Karwin 108, am 26. März 1885 auf dem Weßna-Schachte des Freiherrn von Rothschild in Dobruva 58, 1887 auf dem Gutmann'schen Sönn-Schachte 14, am 5. April 1888 auf der Hwierzynischen Grube 11, am 14. April 1889 auf dem Rothschild'schen Tiefbauschacht bei Wilkowitz 9, am 3. Januar 1891 auf dem Wilczel'schen Dreifaltigkeits-Schacht in Polnisch-Ditrau 61, am 15. Juni 1894 auf allen Larisch'schen Schächten in Karwin 235 und 25 schwer verletzt (123 Mann sind jetzt noch davon in Gruben eingemauert) am 16. März 1895 auf dem erzherzoglichen Sehenegge-Schacht in Karwin 52, am 14. Januar 1896 bei einer Feuerbrunst durch Brandgase auf dem Hermenzild-Schacht der Nordbahn 16 und 18 schwer verletzt. Durch Gendarmenschüsse wurden getödtet: am 17. April 1890 3, 6 schwer, viele leicht verwundet, am 9. Mai 1894 12 und ein Kind, 45 Personen schwer verletzt.

— Zum Streik der Bergarbeiter in Oesterreich schreibt der „Vorwärts“: Man schreibt uns aus Wien, 4. März: Die Verhandlungen im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses, der bekanntlich bis zum 12. März über die ihm zugewiesenen Dringlichkeitsanträge wegen des Streiks der Bergarbeiter zu berichten hat, kommen allmählich in Fluss. Der Ausschuss, der aus 48 Mitgliedern besteht — in Oesterreich sind die Ausschüsse wegen der vielen Parteien so extrem groß — hat ein Subkomitee eingesetzt, das vor allem eine kurze und begrenzte Enquete veranstalten wird. Es werden Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter vernommen werden und zwar lediglich über die Frage der Achtstundenschicht. Die Vernehmungen werden bereits morgen beginnen. Die Enquete ist wohl eine Ueberflüssigkeit, denn der Standpunkt beider Theile ist wirklich hinreichend bekannt, aber man begreift, daß die Abgeordneten ohne unmittelbare Information keinen Beschluß fassen wollen. Wie die Dinge heute stehen, ist es ziemlich sicher, daß der Ausschuss dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf wegen der Arbeitszeit im Bergbau vorlegen wird. Es fragt sich nur: welchen. Die Arbeitszeit ist heute gesetzlich zwölf Stunden mit einer Maximalschicht von zehn Stunden. Da aber die Regel die ist, daß die Arbeitszeit mit Ein- und Ausfahrt nicht länger als zehn Stunden, die in der Grube verbrachte Arbeitszeit also schon heute nicht mehr als acht Stunden währt, so wäre eine „Reform“, die die Arbeitszeit mit zehn Stunden bestimmte, natürlich ganz werthlos. Deshalb könnte der Ausschuss leicht auf diesen Vorschlag verfallen, der scheinbar eine Besserung, im Wesen aber nur die gesetzliche Festlegung der Wirklichkeit wäre. Große Hoffnungen dürfen also auf die Ausschussarbeit nicht gesetzt werden.

Die Lage des Streiks verändert sich wenig, wenn auch natürlich der überlange Kampf die Gefahr des Streikbruchs mehrt. Für Ostrau-Karwin geben selbst die offiziellen Berichte die Zahl der Streikenden mit 24 000 Menschen an. Ganz ungebrochen ist auch der Streik in Klado, die dortigen Arbeiter stehen wie eine Mauer. Im Braunkohlenrevier, in Nord- und Westböhmen, wird zeitweilig etwas mehr gefördert; da dort die Arbeit noch vielfach Ober-Tag betrieben wird, bedeuten die Riffen, mit



denen die offiziellen Berichte so prunken, fast gar nichts. Ein Streik in Belgien (in Jarwarzo, auf den Guttwanschen und Graf Botoltschen Gruben) wurde sofort beigelegt. Die Unternehmer bewilligten eine zehnprozentige Lohnerhöhung, was den dortigen genügsamen und Entbehrung gewöhnten Arbeitern ausreichend erschien, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

**Änderungen der Arbeitsordnung** können nur durch Erlaß von Nachträgen, oder eine neue Arbeitsordnung, nicht durch bloße Vereinbarung mit den Arbeitern erfolgen. (O. § 134 a Abs. 3, § 134 c, 134 f. — Urtheil des O. O. Kammer.)

**Thatbestand und Gründe.** Kläger haben in dem maschinellen Betriebe der Beklagten in Arbeit gestanden. Nach der Fabrikordnung der Beklagten ist für die Lösung des Arbeitsverhältnisses der im maschinellen Betriebe beschäftigten Arbeiter vierzehntägige Kündigung vorgesehen. Kläger sind am 27. Oktober ohne vorherige Kündigung entlassen worden und beanspruchen infolgedessen die in § 124 b O. O. vorgesehene Entschädigung, welche für Wemel 9 Mk. beträgt. Die Beklagte beruft sich diesem Anspruch gegenüber darauf, daß, wie unstreitig, sämtliche in der Fabrik der Beklagten beschäftigten Arbeiter ein Schriftstück unterzeichnet haben, nach dem gegenseitig die Verpflichtung zur Einhaltung einer Kündigungsfrist ausgeschlossen sein soll. Dieses Schriftstück ist unstreitig auch von den Klägern unterschrieben. Außerdem führt Beklagte aus, daß, wenn diese Vereinbarung als Nachtrag zur Arbeitsordnung anzusehen sei, sie rechtsverbindlich sei, auch wenn bei Erlaß dieses Nachtrages den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprochen wäre, weil in diesem Falle der Nachtrag nach § 134 f auf Anordnung der Polizei abzuändern gewesen wäre, was hier unstreitig nicht geschehen ist.

Am sich steht dem nichts im Wege, daß mit einzelnen Arbeitern Vereinbarungen getroffen wären, die von den Bestimmungen der Arbeitsordnung abweichen. Die mit den Klägern getroffene Vereinbarung, daß Kündigung gegenseitig ausgeschlossen sein soll, würde hiernach beiderseitig verbindlich sein, wenn nicht diese Vereinbarung ausnahmslos mit allen anderen Arbeitern der Fabrik getroffen wäre. Eine derartige generelle Abweisung von einer Bestimmung der Arbeitsordnung stellt sich aber als eine Abänderung des Inhalts der Arbeitsordnung dar. Nach § 134 a Abs. 3 O. O. können jedoch Abänderungen des Inhalts einer Arbeitsordnung nur durch den Erlaß von Nachträgen oder in der Weise erfolgen, daß an Stelle der bestehenden eine neue Arbeitsordnung erlassen wird. Abänderungen der Arbeitsordnung, die in anderer Weise erfolgt sind, sind hiernach rechtsverbindlich, so daß an deren Stelle die ursprünglichen Bestimmungen der Arbeitsordnung zur Anwendung kommen. Hieran ändert im vorliegenden Falle auch nicht die von der Beklagten in Bezug genommene Bestimmung des § 134 f O. O., da sich § 134 f nur auf den Fall bezieht, wenn ein Nachtrag — wenn auch nicht ordnungsmäßig — erlassen ist. Im vorliegenden Falle ist aber gar kein Nachtrag erlassen, vielmehr ist eine Abänderung der Arbeitsordnung erfolgt, für die ein Nachtrag gerade erforderlich gewesen wäre.

Da nach der Arbeitsordnung den Klägern vierzehntägige Kündigungsfrist zustand, war gemäß § 124 b dem Klageantrage stattzugeben.

„Das Gewerbegericht.“

### Versammlungsberichte etc.

**Meißen.** Infolge des langanhaltenden Kohlenmangels und des dadurch entstandenen Feierns und aus dem Grunde, daß die erwähnten 1400 Mt. son. die vorhandenen Bestände aus den 15 pSt. auf keinen Fall zu einer Unterstützung in der Höhe der statutenmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausreichen sind, der Vorstand aber laut Statut nicht ermächtigt ist, in diesem Falle das Fehlende aus der Verbandskasse zu entnehmen, stellte die hiesige Zahlstelle in der Versammlung vom 3. März den Antrag, den Vorstand hierzu durch eine allgemeine Mitgliederabstimmung zu ermächtigen.

Zur Begründung sei noch angeführt, daß eine Anzahl Mitglieder schon seit Mitte Januar wegen obiger Kasamität feiert und dieser Zustand daher nicht mit den in manchen Fabriken üblichen „Weihnachtsferien“ auf gleiche Stufe zu stellen ist, sondern einen Ausnahmefall darstellt, auf den man bei der Abänderung der Bestimmung, betreffs Feierns, nicht vorbereitet war. Der eventuelle Erfolg der Abstimmung soll rückwirkende Kraft auf die in Folge Kohlenmangels von Anfang an Feiernenden haben. Die zur Unterstützung nötigen fünf Zahlstellen werden hiermit ersucht, ihre Erklärung baldmöglichst an den Hauptvorstand einreichen zu wollen.

**Anmerkung.** Wir möchten nicht unterlassen, auf den Vorstandbeschuß (siehe Protokoll in heutiger Nummer) zu verweisen, wonach Mitglieder, die wegen Kohlenmangel ordnungsgemäß entlassen worden sind und darüber Nachweis erbringen, Verbandsunterstützung erhalten. Wenn der Kohlenmangel vorüber sein wird und deswegen entlassene Mitglieder wieder in demselben Geschäft eingestellt werden, könnte man füglich die gewesene Arbeitslosigkeit auch nur als „Feiern“ bezeichnen. Weiter zu gehen und ohne geschehene förmliche Entlassung die Verbandskasse mit Unterstützung für Feiern zu belasten, erscheint uns aber nicht richtig. Wenn der Antrag auf Mitgliederabstimmung dem Vorstandsvorstand zugegangen und dieser Stellung hierzu genommen hat, wird sich Gelegenheit finden, des Näheren auf die Angelegenheit einzugehen.

**Die Nebaktion.** Am Sonnabend, den 24. Februar, Abends, tagte eine ordentliche Versammlung der Zahlstelle Plau, zu der auch nicht organisierte Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen waren, mit folgender Tagesordnung: Punkt 1: Einnahme der Beiträge; Punkt 2: Quartalsabschluss betreffend; Punkt 3: Beschlusfassung über Verwendung der der Zahlstelle zur freien Verfügung stehenden 15 pSt.; Punkt 4: Vortrag des Genossen Wachenbach aus Ohrdruf über Zweck und Nutzen der Organisation. Die beiden ersten Punkte wurden in üblicher Weise bald erledigt. Zu Punkt 3 äußerten sich einige Mitglieder dahingehend, einen Teil der fraglichen 15 pSt. an einige Mitglieder, welche in Folge sehr geringen Verdienstes sich in einer sehr traurigen Lage befinden, zu verteilen, was jedoch abgelehnt wird, da es nicht dem Sinn des Verbandsstatuts entspricht. Darauf wird der Antrag gestellt: 20 Mark für die durch Kohlenmangel zum Feiern gezwungenen Verbandsmitglieder an den Hauptkassierer abzugeben und durch Stimmenmehrheit genehmigt. Zu Punkt 4 erteilt der Vorsitzende dem Gen. Wachenbach das Wort. Derselbe schildert in einem einstündigen Vortrag, wie Menschen, soweit die Geschichte derselben reicht, immer das Bestreben gezeigt haben, sich zu vereinigen und hebt hervor das Bewußtsein der Kraft der Vereinigungen, welches dieselben immer zu Tage getragen haben zum Schutze vor äußeren Angriffen auf ihre Existenz. Redner streift die Entwicklung dieser Vereinigungen in verschiedenen Punkten, z. B. Chr. Stammeswesen unter Hauptlingen bis zur jetzigen Staatskonstitution, übergehend zu unserem Verband, der es sich zur Aufgabe gemacht hat die Lebenshaltung seiner Mitglieder besser zu gestalten. Anwesend waren 63 Mitglieder, darunter 4 weibliche. An den Vortrag knüpft sich eine Diskussion, an der sich einige Mitglieder beteiligen und einige Ausführungen des Redners in Bezug auf die Agitation zum Beitritt in den Verband kritisieren. Andere zogen es vor, sich während des Vortrages zu entfernen unter Bemerkungen, die geeignet waren, die Sache ins Ironische zu ziehen, sich dadurch dem freien Meinungsaustrausch, Stirn gegen Stirn entziehend. Zum Schluß wendet sich Genosse Wachenbach an die weiblichen Mitglieder, seiner Freude über die Anwesenheit derselben Ausdruck gebend, und fordert dieselben auf, ihre Genossinnen zum Beitritt in den Verband zu bewegen. Der Redner erntete den Beifall der Mehrheit der Versammelten. Schluß der Versammlung 10 Uhr.

**Schwarza.** Am 17. Februar fand die zweite Zahlstellenversammlung in diesem Jahre statt, in welcher man leider die Wahrnehmung machen konnte, daß man es hier vorzieht, gerade zu dem Versammlungsabenden andere Lokale aufzusuchen, als jenes, wo ein organisierter Arbeiter hin gehört: in sein Zahlstellen-Versammlungslokal. Die aufgestellte Tagesordnung erledigte sich aus diesem Grunde sehr schnell, weil von den wenigen Genossen, die anwesend waren, eine größere Debatte nicht bestritten wurde. Nur der Punkt Verchiedenes ergab

etwas, was allgemein interessiren dürfte. Die Versammlungsbesuchliste vom Jahre 1899 wurde vom Vertrauensmann verlesen, und war daraus zu ersehen, daß im vorigen Jahre 13 Versammlungen stattfanden, 12 ordentliche und 1 außerordentliche. Nur 2 Mitglieder besuchten sämtliche Versammlungen und 2 Mitglieder waren in keiner einzigen anwesend. Unsere Zahlstelle zählt 66 Mitglieder, es besuchten die Mitglieder im Durchschnitt nur 5 Versammlungen. Hieraus sieht man sehr deutlich, daß der Versammlungsbesuch ein allzu schwacher ist, und hoffen wir, daß die Säumnigen nun endlich zu der Einsicht gelangen möchten, den einen Abend alle 4 Wochen doch dem Verbandsopfern, da anders wir eine Besserung unserer Lage, (die doch gewiß hier auch sehr viel zu wünschen übrig läßt,) nie erreichen werden. Vollständig müssen die Mitglieder stets an den Versammlungen teilnehmen. Ein jedes Verbandsmitglied soll ein Agitator sein, das können wir aber nur werden, wenn wir vor allen Dingen jede Zahlstellenversammlung besuchen, denn die Belehrung und die Agitation von Mund zu Mund ist die beste und billigste. Darum, auf Genossen, erwacht aus Eurem Schlasse! Auf, daß wir in Zukunft einen besseren Versammlungsbesuch haben, damit wir eine Besserung unserer Lage erkämpfen können. In nächster Versammlung wird in die Besprechung des Statuts eingetreten und hoffen wir, daß diese auch das nötige Interesse finden wird.

### Literarisches.

**Das Gewerbegericht,** Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber: Stadtrath Dr. Fleck, Frankfurt a. M. Die jetzt in den Verlag von Georg Neimer in Berlin übergegangen und zu einer selbstständigen Monatschrift umgestaltete Zeitschrift enthält in Nr. 6 des 5. Jahrganges außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbegerichten und Berufungsgerichten, Reichsgericht, ausländischen Gewerbegerichten u. A.: „Fabrik-Schiedsgerichte“ von Privatdozent Dr. Jastrow. — Vom neuen Recht (BGB): Das Zurückhaltungrecht gegen Lehnsforderungen. Von H. Singheimer-Frankfurt a. M. — Gutachten und Urtheile: Antrag am Gewerbegericht Berlin zur gesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. — Verfassung und Verfahren: Zwerg-Gewerbegerichte; Gerichtsstand des Binnenschiffes. 1. Anfrage von Bürgermeister Lehmann-Landsberg, 2. Antwort. — Allgemeines über Gewerbegerichte und Arbeitsvertrag: Aus den Jahresberichten für 1899. — Verbandsangelegenheiten: Verbandsversammlung; Eingänge.

**Der Arbeitsmarkt,** Halbmonatschrift der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Jastrow) Berlin, Verlag von Georg Neimer. Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 11 des 3. Jahrganges unter Anderem: Kohlennoth und Arbeitsmarkt. — Allgemeines: Internationaler Gewerkschaftskongress. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Bergbau (Streikbewegung im Rönneberg-Sachsen und im mitteldeutschen Braunkohlenrevier); Edelsteine (Arbeitslosigkeit in Pannau); Textilgewerbe (Zunahme der Produktion, Arbeitermangel und Lohnhöhe); Papier (Afrikanischer Krieg und Zelluloseverbrauch, Einfluß der englischen Papiernothe auf das deutsche Geschäft); Expedition. — Schifffahrt (Lohnarif der Lager- und Speichelarbeiter Hamburgs. Internationaler Matrosenverband). — Statistisches Monatsmaterial: Börsenkurse. Internationale Streitstatistik, Januar. — Haushaltskosten. Konsum: Lebensmittelpreis im Februar. Vertheuerung des Petroleum. Lebensmittel-Ausstellung in Budapest. Konsumvereine in Sachsen. — Mittelliche Bekanntmachungen (Beitrittsrückstellungen und Auf-forderung zur Beitragszahlung). — Sonstige Mittheilungen (Württembergische Landeszentrale für Arbeitsvermittlung, Sammlung der Vorschriften. Telephon-Freihalt und Eisenbahn-Ermäßigung).

**„In Freien Stunden“** illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfg. Lieferung 7 und 8 sind soeben erschienen und enthalten die Fortsetzung des spannenden Romans „Das Erbe des Nabob“ und die kleinen Stützen: „Das Märchen der drei Brüder, die Philosophie studierten“ und „15 Mark Bezahlung“; eine ränische Momentphotographie; „Dieß und Jenes“; „Witz und Scherz“. Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stätte zu bereiten an Stelle der oft so werthlosen bürgerlichen Unterhaltungs-literatur, die durchgängig theurer und schlechter ist als „In Freien Stunden“. Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von M. 1.20, Postzeitungskatalog Nr. 8777) nimmt Bestellungen auf die 10 Pfg. Probe an. Man versuche es wenigstens mit einem Probe-Abonnement auf „In Freien Stunden“. Den Pariergenossen, die in Fabriken und Werkstätten Abonnenten sammeln wollen, sendet die Verlagshandlung auf Verlangen Sammelmaterial gratis und franco.